Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

**Heft:** 15

**Artikel:** Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675731

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. — Halbjährlich " 1. 50

Nro 15.

Cinruckungsgebühr: Die Zeile 10 Rp. Sendungen franko.

# Berner=Schulfreund.

1. August.

Vierter Jahrgang.

1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Post= ämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

### Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs.

1. 3oh. Pet. Sebel.

(Fortsetzung).

Es bleiben uns nur noch einige Bemerkungen übrig in Betreff ber profaischen Auffage Bebel's, wie wir fie im "Rheinlandi= schen Hausfreunde" finden und von denen viele in die meisten Lese= bucher übergegangen find. — Schon seit 1803 schrieb Bebel einzelne naturgeschichtliche Arbeiten für ben "Babischen Landkalender." Da er aber mit ber Einrichtung und Bearbeitung biefer Schrift, die er als ein wichtiges Mittel zur Bildung und Veredlung des Volkes betrach= tete, nicht gang einverstanden war, so machte er dem Konsistorium ben Borfchlag, die Herausgabe des Ralenders einem befähigten Land= geistlichen zu übertragen. Das Konsistorium gieng auf den Vorschlag ein und übertrug die Redaktion gerade an Hebel, der nun auch bald bewies, daß er die Aufgabe des Kalenderschreibers nicht nur zu be= stimmen, sondern auch zu lösen verstand. Nachdem schon 1807 ber "Badische Landkalender" ganz von Hebel verfaßt worden war, erschien bie Schrift bann als "Rheinlandischer Sausfreund", bedeutend vermehrt und mit Holzschnitten ausgestattet, von 1808 — 1814. Der Hausfreund fand allenthalben die gunstigste Aufnahme und man erkannte in ihm bald das Beste seiner Art. Vortrefflich verstand es Bebel, zu unterhalten und zu belehren durch den Kalender. In den erzählenden Theilen "Allerlei Reues zu Spaß und

Ernft" bot er theils Erzählungen voll tief bewegender Rührung und frommen, findlichen Sinnes, theils aber auch recht launige und schalkhafte Stude und tolle Schelmenstreiche. Den Stoff nahm er aus dem Leben wie aus Schwantbuchern und wußte felbst bas Fremde und schon Gebrauchte so zu durchdringen, daß es ihm ganglich an= gehörte und frisch und unverbraucht aus feiner Seele hervorgieng. Bu Begenständen der Belehrung mählte er besonders das Weltge= baube, bas er burch außerst populare Darftellungen auch bem schlichtesten Menschenverstande flar zu machen mußte, ferner Sprich = wörter, burch beren Erklärung er bas sittliche und religiose Gefühl aufmunterte, bann die Zeitbegebenheiten, die er nach bem Beispiele früherer Kalender erzählte. In einzelnen Lebensschilde= rungen und Erzählung von Unefdoten aus bem Leben berühmter Männer wußte er das Belehrende mit dem Unterhaltenden innig zu verbinden. So ausgestattet fand ber "Hausfreund" die allgemeinste Theilnahme, und namentlich die von der Cotta'schen Buchhandlung veranstaltete Herausgabe ber vier ersten Jahrgange des "Hausfreundes" unter bem Titel : "Schapfaftlein bes Rh. Sausfreundes" begrundete ben Ruf des Kalenders auch außer den Gränzen des Landes, für das er als Volksschrift bestimmt war. Es wurden jährlich bis an die 40,000 Exemplare abgezogen. Der Kalender wanderte bis nach Amerika, und unter ben auswärtigen Bestellern war auch Gothe. So gieng ber Sausfreund ruhig seinen Bang und stellte sich mitten unter Rriegesnoth in Scherz und Ernft zum Bolke, bis fein harmloser Weg unterbrochen wurde, als er an die Schranken ber Gensur anprallte und sich deßhalb verdroffen zurückzog. Hebel hatte nämlich für den Jahrgang 1814 eine Erzählung: "Der fromme Wunsch" geschrieben, welche auf Betreiben ber fatholischen Beiftlichkeit unterbrückt und dadurch Hebel so verstimmt wurde, daß er den Kalender aufgab. Er war eben keine kampfende Natur, überdieß burch Ueber= häufung mit Amtsgeschäften mißmuthig; und die Erfahrung, daß es nicht möglich ift, positiv in der Religion sich zu verhalten, ohne un= versehens mit einem Kirchenthum in Widerstreit zu gerathen, machte ihn in sich zurückscheuchen. Der friedfertige und harmlose Bebel ver= fiel dem erbitternden ober doch verschüchternden Ginfluffe der Censur. Die folgenden Jahrgänge brachten zwar noch Ginzelnes von ihm, ja

auf den Zuspruch seiner Freunde ließ er sich bewegen, den "Haus= freund" für 1819 zu bearbeiten; allein dies war auch der letzte Ka= lender von seiner Hand.

Hebel \*) hat erst als gereifter Mann sich der Volksschriftstellerei gewidmet; ber "Hausfreund" folgte erst auf die alemannischen Ge= bichte. Er war nach Zeit, Geburt und Geschick ein vorherrschend landsmännischer Schriftsteller, wie er auch personlich nie aus Suddeutschland hinausgekommen ift, und nur einmal die Luft ver= spurte, es zu verlassen, aber bann gleich — nach Paris zu reisen \*\*). Er schloß fich wesentlich an die Denk- und Sprechweise seiner Landsleute an und brachte biese zu ihrem reinsten Ausbruck. Dabei aber ftütten sich die meisten Kalendergeschichten auf Voraussetzungen lands= mannischer Erfahrungen und Anschauungen, die nicht gang zur Dar= stellung kommen und beghalb für einen großen Kreis von Lesern nicht ganz verständlich find. Wenn beshalb auch Manches wegen seiner Vollendung nach Gehalt und Gestalt allgemein verbreitet wurde, so blieb die Hauptwirksamkeit des "Rh. Hausfreundes" doch auf die obern Rheinlande beschränft; die in das geschmeidige Silber ber Profa gefaßten Kleinodien bes Schatkaftleins find weniger weit ver= breitet, als die in das Gold ber Verse gefaßten alemannischen Gedichte.

Wie das Dertliche und Landsmännische, so tritt auch der pers sonliche Charakter des Verfassers in Sebel's Schriften hers vor. Die Theilnahme des Erzählers an seinen Geschichten darf sich nicht in salbungsvollen, überschwänglichen Ausrufungen, sonern muß sich in der ganzen Haltung kundgeben. Diese bildet das Anziehente im Werke. Im Volke frägt man nicht nach dem Namen, sondern nach dem Wesen, dem Charakter des Autors. Zu dem Besten

<sup>\*)</sup> Die nachfolgenden Bemerkungen sind der vortrefflichen Abhandlung: "Schrift und Volt" von Berthold Auerbach (XX. Band) entnommen. Wer sich über die "Grundzüge der volksthümlichen Literatur" weiter belehren will, der lese genannte Schrift; namentlich möchten wir sie allen Denen empfehlen, welche sich berusen fühlen, für das Volk zu schreiben, also besonders den Herausgebern von Kalendern. Sie können da viel lernen! —

<sup>\*\*)</sup> Zu dieser Reise wollte er nämlich das Honorar für das "Schatkästlein" verwenden. Das Honorar aber gieng dem Versasser nach und nach durch die Finger, und die Reise unterblieb! —

und Lehrreichsten in Hebel's Schriften gehört das, daß sein Charakter dabei ist. Dabei hat sich aber Hebel eine eigenthümlich verhüllende Würde als Hausfreund beigelegt. Als solcher tritt er ohne Schen mitten in die Erzählung hinein, ohne dadurch das Interesse vom Gegenstand ab und auf sich zu ziehen. Der Verfasser war das durch gewissermaßen eine mythische Person und doch zugleich lebendig hanthirend.

Gin weiteres wesentliches Merkmal ber Hebel'schen Schriften ift ber humor, ber überhaupt für bie Bolksschrift ein nothwendiges Element ift. Eine glückliche Begabung, getragen von heiterm Weltfinn, ließ Hebel das Berg des Bolkes mit fröhlichen Geschichten er= freuen. Weil er ein harmloser Mensch war, barum war er zu Spaß und Schelmenstreichen aufgelegt. Sein humor ist nicht jener fauer= liche, aus Trübsinn und Weltverachtung hervorgegangene, es ift jenes fanfte und weise Lächeln bessen, ber die Welt überwunden hat oder von vornherein im Frieden mit ihr lebt, indem sein Auge vorherr= schend von den lichten Seiten des Lebens angezogen ift. Das harmlose, Friedfertige Bebels geht auch auf den Leser über. Schon beim Beginn ber Erzählung merkt man oft bei Hebel das Lächeln, mit bem er anhebt. Der "Hausfreund" war darum doppelt willkommen, weil er mit dem Volke zu lachen verstand. — Eine Klippe beim hu= mor ift die Selbstpreisgebung. Hebel verstand es aber, tropdem er oft als Schalk auftritt, sich doch persönlich in der Würde zu erhal= ten, so daß ihm die Eindringlichkeit bei ernsten Belegenheiten nicht abgeht. -

Bu den reichsten Ergötlichkeiten des Bolkshumors gehört das sinnvolle Räthselspiel. Da war Hebel durch besondere Naturbegabung und Neigung ganz geeignet, solches zu schaffen, was ganz in den Mund des Volkes übergieng (z. B. "Einträglicher Käthselhandel"). Sine seltsame Gattung des Humors ist bei Hebel die Poesie der Dummheit. Wir stehen da oft plötlich vor einer kolossalen, fast unglaublichen Einfalt, man stutt, bis ein olympisches Gelächter lossbricht. Wenn Hebel im "seltsamen Rezept" z. B. erzählt, wie der Bauer die tannene Stubenthür als Rezept dem Apotheker in's Haus bringt, damit er das Tränklein koche, so ist das eine so schöne Dummheit, daß es schade wäre, wenn wir ihrer entbehrten, so sehr

man geistreicherseits die Nase darüber rümpfen mag. Das schrankenslose Ausgreisen der Lustigkeit zeigt sich auch in den Gaunerges schichten, in welchen Hebel mit so breitem Behagen die Gaunereien seiner Landstreicher (Zundelfrieder, rother Dieter, Heiner und Zirskelschmied) schildert und in ihnen unverwüstliche Typen des Volkslebens feststellt. Bei all' den lustigen Schwänken und Stücklein aber übersspringt Hebels Humor nie die Schranken der Zucht; er verknüpft sich weder wie der französische mit dem Schlüpfrigen, graziös Zweisdeutigen, noch wie der englische mit dem Semeinen, Carifirten; er ist, wie der deutsche Volkshumor überhaupt, derb aber lustig.

Man fagt wohl: Das Lachen giebt ein Loch in den Respekt; aber bas gilt nicht von Hebel, benn er hat fich trot aller Scherzhaftigkeit und übermüthiger Laune doch auch die Würde für die höchste, die religiose Ginwirkung zu mahren gewußt. Es giebt keine Volksbildung überhaupt und keine deutsche insbesondere ohne die religiöse Bildung. Auf diesem Wege gieng Hebel ebenfalls voran. Er suchte aber nicht, hier seiner Predigten los zu werden ober jeden Balken am Bau einer Erzählung zu einer Kanzel zu verwenden, um von da aus predigen zu können. Leicht und ungesucht, ohne plötzlich aus einer höher gezwängten Tonart zu sprechen, sondern einfach und innig geht er zum Höchsten über, zu Ausspruch und Erweckung des Religiösen. Hier tritt bei Hebel die poetische Begabung, mit ihrer Unlehnung an ein plastisches Ereigniß in ihrem schönsten Glanze hervor, wie z. B. in "Baumzucht", "Belehrung über ein Vogelnest" 2c. Die lichte Heiterkeit, der fröhliche Gottesschein liegt hier überall aus= gebreitet; benn die Religion ift eine Religion bes Lebens und nicht des Todes.

Noch einige Worte über Hebels volksthümlichen Styl. Hebel hat nicht nur die ursprüngliche, tiefbezeichnende Ausdrucksweise seines Stammes und Landes wieder gegeben, sondern auch bewußte Sorgfalt auf Sauberkeit und Bestimmtheit verwendet. Wenn man die kleinen Schriften Hebel's oft und oft liest, sindet man das Wortzund Satzefüge scheinbar unbewußt hingeworfen, dabei aber gerade äußerst zierlich und genau abgemessen. Da Hebel immer nach Stimmung arbeitete, so tritt in Sprache und Ton stets die Eigenthümslichkeit des Verfassers hervor. Diese Sprache ist kein Gespinnst mit

ber Maschine, bas in bieser ober jener Fabrik gefertigt sein konnte, es ift mit ber Spindel gesponnen und jeder Faden aus bem Munde genett. Der Ton und Gang ift bei Bebel ein ruhiger, behaglicher. Da raffelt nicht Alles athemlos bem Ziele zu, man hat sich nicht feiner felbst begeben; man reist im Gegentheil mit eigenem Gefährt, nach Laune wird hie und ba angehalten, ein Schöppchen getrunken, ober einem am Wege Liegenden aufgeholfen und berfelbe noch gar Mit Lächeln oder Ernst wird hie und da eine ab= mitgenommen. schweifende Bemerkung aufgegriffen; dabei aber wird nicht langer verweilt, als man braucht, um vom erhöhten Sit im Vorüberfahren eine Krucht vom Baum am Wege zu pflücken. — Bebel stellt oft ben Eindruck, den das zu Erzählende auf ihn, den Erzähler, machte, alsbalb voraus, und gar anmuthig find oft die Wendungen, welche er bei biesen Gelegenheiten nimmt, wie man bas an vielen Beispielen feben kann. — Bu ben fernern Gigenthumlichkeiten bes Bebel'schen Styls muß es ferner gerechnet werden, daß wir sehr häufig auf mundartliche Ausbrücke ftogen, daß häufig eingebürgerte Fremdwörter gebracht werden, daß stets die besondern Ausbrücke den allgemeinen vorgezogen find, daß oft beim Erzählen das geschichtliche Prafens angewendet wird. Unverkennbar ist auch der Ginfluß der Bibelsprache auf Hebels Darstellung, und aus mancher Wendung und manchem Ausdruck bes "Hausfreundes" blickt auch ber eifrige Lefer Jean Paul's hervor.

Im Lesebuch stehen von Hebel folgende, zum Theil veränderte Prosastücke: "Der kluge Richter" Seite 66, "Der sechtende Handswerksbursche" S. 48, "Suwarow" S. 67, "Der Sternenhimmel" S. 244 und "Die Sonne" S. 246. (Forts. folgt).

## Die Sekundarschulfrage in der Kreissynvode von Aarberg.

(Schluß.)

Jetzt bleibt uns noch der zweite Theil der Hauptfrage zu beant= worten übrig. Wir können uns hier kürzer fassen, weil in dem vor= hergehenden Theile des Aufsatzes Vieles hat berührt werden müssen, was eigentlich seiner innern Natur nach hieher gehört. Der Sekun=